

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 59=79 (1913)

Heft: 5

Artikel: Die Verwendung der Radfahrer-Kompagnien

Autor: Hauswirth

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-30408>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

tilleriebrigaden des Heeres mit der Bestimmung für die ungarische Landwehr je eine Kanonen-division zu zwei Batterien aufgestellt. Die Ausrüstung mit Feldhaubitzen dürfte erst im nächsten Jahre, wenn die in Arbeit befindliche neue Haubitze fertiggestellt ist, erfolgen. Die Entwicklung der Kanonendivisionen zu Regimentern und die Errichtung der Haubitzen-divisionen soll im Laufe der nächsten vier Jahre beendet werden.

Aus dem Vorstehenden ist erkenntlich, daß die österreichisch-ungarische Armee durch die politischen Wirren mächtige Impulse für ihre Weiterentwicklung erhielt. Die Finanzminister, die noch im Sommer einen vom früheren Kriegsminister, Ritter von *Auffenberg*, geforderten Artilleriekredit von 250 Millionen rundweg ablehnten, mußten sich im September, als der Balkankrieg vor der Türe stand, zur Bewilligung der Hälfte, das sind 125 Millionen, verteilt auf die Jahre bis 1915, herbeilassen. Aber auch diese fiskalische Rechnung wurde durch die Ereignisse umgestoßen. Der Kriegsminister erwirkte von den Regierungen im November, als die Gefahr eines großen Krieges immer näher rückte, die sofortige Flüssigmachung des ganzen Restbetrages des 250 Millionen-Kredites, der für die Anschaffung neuer Feldhaubitzen, neuer Gebirgskanonen, Gebirgshaubitzen, einer neuen schweren Schnellfeuerhaubitze, eines 30,5 cm Belagerungsmörser, einer 10,5 cm Schnellfeuer-Belagerungskanone verwendet wird. Außerdem wurden noch zirka 150 Millionen für die bereits erwähnte Beschaffung von Maschinengewehren, Feldküchen und Kochkisten, von Aeroplanen, von Winterbekleidung und technischen Ausrüstungen verausgabt.

Die Erhaltung der über den Friedensstand eingezogenen Reserven kostet monatlich zirka 8 Millionen Kronen. Die Kosten der Truppentransporte, der Arbeiten an der Ausrüstung der Festungen (Löhne, Material) der Errichtung von Baracken etc. etc. werden auf etwa 90 Millionen Kronen geschätzt. Der Kriegsverwaltung standen somit bisher 250 + 150 = 90 Millionen Kronen zur Verfügung, von welchen Beträgen allerdings nur die 250 + 150 = 400 Millionen nutzbringend und von dauerndem Werte sind.

Erwähnt seien noch die Maßregeln in der *Flotte*. Im November wurde die gesamte Flotte mobil gemacht. Ihr Mannschaftsstand zählt gegenwärtig über 25.000 Mann. Es sind sämtliche überhaupt noch verwendungsfähigen Schiffe in Dienst gestellt worden. Die Eskader gliedert sich unter dem Kommando des Flotteninspektors Vizeadmiral *Haus* in die I. Schwere Division [„Viribus Unitis“ — Flottenflaggschiff — (20.000 t) „Radetzky“, „Zriny“, „Erzherzog Franz Ferdinand“ (je 14.500 t)]; die II. Schwere Division (Kommandant Kontreadmiral von *Chmelar*: „Erzherzog „Karl“, „Ferdinand Max“ und „Friedrich“ (10.600 t)]; die III. Schwere Division [Kommandant Konteradmiral *Njegovan*: „Habsburg“, „Arpad“, „Babenberg“ (8300 t)] und die IV. Schwere Division [Kommandant Konteradmiral *Keiler*: „Monarch“, „Wien“, „Budapest“ (5600 t)]; ferner die 1. Kreuzerdivision (Kommandant Konteradmiral *Fiedler*: „St. Georg“, „Kaiser Karl IV“ und „Spaun“) und die 2. Kreuzerdivision mit dem Kreuzer „Maria Theresia“ als Führerschiff.

Der Marinekommandant Admiral Graf *Montecuccoli* hatte gleich dem Kriegsminister, aber mit weniger Glück, versucht, aus der internationalen Lage Vorteile für die Marine zu ziehen. Seine Forderungen nach sofortiger Inbaulegung der Ersatzschiffe für die alte „Monarchklasse“ wurde jedoch abgewiesen; er erhielt nur erhöhte Geldzuwendungen für eine *Beschleunigung der gegenwärtigen Dreadnought-Bauten* und die Zusage, daß er *nach* dem Jahre 1915 mit seiner Forderung nach drei neuen Dreadnoughts (Ersatz Monarch-Klasse) nicht auf Widerstand stoßen werde. An Dreadnoughts ist der erste „Viribus unitis“ bereits im Eskaderverbände, der zweite und der dritte dürften Mitte bzw. Ende d. J. zur Eskader stoßen, der vierte soll 1914 fertig werden.

Die Rückführung von Armee und Flotte auf den Friedensstand wird erst erfolgen, wenn die internationale Situation sich im friedlichen Sinne vollständig geklärt haben wird. Es ist wahrscheinlich, daß Oesterreich-Ungarn seine schwere Rüstung erst im Frühjahr 1915 ablegen können.

e.

Die Verwendung der Radfahrer-Kompagnien.

Während der Periode der Ausprobung unserer neuen Radfahrer-Kompagnien wurden solche Einheiten auch als taktisches Ganze verwendet. Wie weit sich diese Versuche erstreckten und welche Resultate sie ergaben, entzieht sich meiner genaueren Kenntnis, jedoch dürften diese wohl nicht einseitig zur Unzufriedenheit ausgefallen sein. Eine Betrachtung ihrer jetzigen Verwendung drängt mich zu diesen Zeilen.

Es ist ein ganz allgemeines, soldatisches Empfinden, eine große Wahrheit, daß im sogen. Korpsgeist in dem Gefühl und Bestreben, einer Truppe voller Tüchtigkeit und Vertrauenswürdigkeit anzugehören, nicht zum kleinsten Teil auch Selbstvertrauen in eben diese Tüchtigkeit — eine erzieherische Kraft sondergleichen liegt. Die Förderung dieses Geistes ist ja auch immer angestrebt worden, meiner Ansicht nach jedoch oft unter Verkennung seines wahren Ursprungs. *Mein* Korpsgeist gipfelt nicht darin, in einer Einheit zu dienen, in welcher ich Vorgesetzte und Untergebene so genau kenne, daß durch diese nahe, familienähnliche Bekanntschaft schon der Drang mich beherrscht, für diese große Gemeinschaft mit Leib und Leben einzustehen, wie ich es in meiner kleinern Familie für Eltern und Geschwister ohne Zögern begeistert tun würde. Gewiß hat auch diese Auffassung ihre Berechtigung, ist dies ja doch der Gesichtspunkt, aus welchem heraus unter anderm die regimentweisen Schulen eingeführt waren (soweit man mit diesen eine Förderung des Korpsgeistes im Auge hatte). Aber ich liebe meine Familie nicht derart mit Leib und Seele, weil ich stets in ihr gelebt habe, weil ich jedes Glied kenne, nein — sondern weil ich auf die Familie als Ganzes stolz bin. So verhält es sich auch mit dem Gefühl jener großen Gemeinschaft gegenüber. Man teile mich ein in eine Truppe, von der ich weiß, daß es ihr gemäß Ausrüstung, Organisation und hauptsächlich gemäß Verwendung möglich ist, ihre Leistungen bis auf ein Höchstmaß hinauf zu arbeiten, der Gesamtheit, der Armee ihr Bestes zu bieten — und das

Bewußtsein dieser Möglichkeit allein schon erweckt in mir in einer Sekunde mehr Korpsgeist, als ein langjähriges Bemühen, dies vermag in einer Einheit, der von vornherein diese Möglichkeit — die Erreichung einer den Verhältnissen angepaßten Höchstleistung — genommen ist. Das ist der Kern, der jeder Truppe innewohnen muß und aus diesem Kern wird ein ganz anderer Geist erblühen, als wir ihn bis jetzt sehen. Man gebe jeder Truppe die Möglichkeit, dieses Höchstmaß leisten zu können, dann haben wir den richtigen Korpsgeist und eine für ihre Pflichten begeisterte Armee.

Wie steht es nun damit bei unsern neueingeführten Radfahrern?

Andere Armeen verwenden ihre Radfahrer wie eine Art „fliegende Infanterie“, als eine Einheit, die man unglaublich schnell hierhin und dorthin werfen kann, wo gerade man möglichst rasch und überraschend eine respektable Feuerkraft entfalten möchte.

Die Engländer haben in ihrer Küstenverteidigung ganze Radfahrerbataillone in großer Zahl, welchen sie die äußerste Sorgfalt in bezug auf Vervollkommenheit angedeihen lassen.

Der Verwendungsmöglichkeiten sind bei der Raschheit, bei dem guten Material, bei der flotten Mannschaft unserer Kompagnien unzählige. Ob nun der Radfahrerkommandant die Aufgabe erhält, mit der weit vorgeschobenen Armeekavallerie zu operieren (man frage nur die Kavalleristen, wie gerne und fruchtbringend sie mit den Radfahrern zusammenarbeiten), ob er vor der Front oder auf den Flügeln der Infanterie kämpft (ich kenne aus eigener Erfahrung den großen Kampfeswert auch kleiner, derart verwendeter Radfahrer-Abteilungen) oder ob er endlich in weitem Bogen des Feindes Flügel zu umfahren sucht, um über dessen rückwärtige Kolonnen herzufallen (Hoppenstedt und andere) — überall wird diese Möglichkeit, blitzartig aufzutauchen — zu kämpfen — blitzartig wieder zu verschwinden, um nach kürzester Zeit irgend anderswo wieder gegenwärtig zu sein, auch in dem beschränktesten Mann der Radler-Kompagnie das große Gefühl erwecken: — „wir können etwas, man weiß das oben aber auch und traut uns das Schwerste zu!“ —

Man ergänze sich meine wenigen Beispiele und denke sich dazu noch pro Kompagnie zwei oder mehr Maschinengewehre auf Motorrädern — es sollte mich gar nicht wundern, wenn in Nachbararmeen ähnliches schon erprobt sein sollte. Mit Einführung von Neuerungen sollten wir nicht immer warten, bis sie der Nachbar hat.

Wie werden nun statt dessen unsere Radfahrer verwendet? Bei Beginn der Uebungen wird die ganze Kompagnie zerrissen, auf sämtliche Stäbe zum Ordonnanzdienst verteilt. Die eine Radlergruppe klebt tagelang an einem Stab und hat nichts anderes zu tun, als einige Meldungen da oder dorthin zu tragen, eine andere Gruppe stößt tagelang ihre Räder über alle Berge hinter einigen Schiedsrichtern her, mit der einzigen Aufgabe, des Tages einmal den Rapport zu befördern — kurz, eine Verwendung, die dem Wesen der Radfahrer wenig entspricht, bei welcher unsere schmucken, flinken Radler versauern und verschimmeln. Jeder Mann fragt sich früher oder später, ob dies denn wirklich Rad-

fahrdienst sei — den zugeteilten Offizieren, welche (nach Aufteilung der Kompagnie) als Kommandant zum Komptabler, als Zugführer zu bessern Ordonnanzen werden, schwindet endlich jede Begeisterung für die Waffe und was dies bedeutet, das habe ich eingangs zu erläutern versucht. —

Ich gebe zu, nicht ganz überall werden die Radfahrer so verwendet — ich arbeitete auch einmal mit zirka 70 Mann als taktische Einheit — aber die kritisierte Art ist doch weitaus, mit ganz wenigen Ausnahmen, die verbreitetste.

Wäre es nicht möglich, den bloßen Melde- und Ordonnanzdienst durch Leute von der Truppe besorgen zu lassen. Es gibt genug, die genügend radfahren können, und weiter braucht man für diesen Dienst keine besondern Kenntnisse, keine besondere Ausbildung. Dann bliebe die Radfahrer-Kompagnie, die im Uebrigen viel zu zahlreich für ausschließliche Verwendung zum Ordonnanzdienst, *intakt* für Verwendung als Kampftruppe.

Wenn es mir mit diesen Zeilen gelungen sein sollte, ganz allgemein, in großen Zügen darauf hinzuweisen, was unsere Radfahrer-Kompagnien gegenwärtig sind und was sie wirklich sein könnten, dann ist mein Zweck erreicht.

Oberleutnant Hauswirth.

Die Maschinengewehre Frankreichs.

(Fortsetzung und Schluß.)

Das eigentliche Maschinengewehr (Mitrailleuse Mle. 1907) besteht aus einem dickwandigen Lauf, in dessen Bohrung besonders konstruierte Züge eingeschnitten sind. Er ist in das Verschlußgehäuse hineingeschraubt und kann mittelst eines Schlüssels, der auf einen nahe der Mündung befindlichen Sechskant aufgesetzt wird, aus ihm herausgeschraubt werden. Eine im vorderen Lauf befindliche Bohrung dient zur Ableitung des für Bewegungsgetriebe erforderlichen Teils der Treibgase.

Der den Lauf umgebende, aus Aluminiumbronze bestehende Wärmeausstrahler (Kühler) dient gleichzeitig zur Aufnahme des Bewegungsgetriebes und ist ebenfalls mit dem Verschlußgehäuse verbunden. Am Kühler sind zwei Schildzapfen und ein Klappkorn befestigt; er trägt ferner in einer Muffe, die unter dem Lauf liegenden Teile des Bewegungsgetriebes (Gaskammer, Kolben, Feder usw.). Der hintere Teil enthält die Ladevorrichtung, deren Hauptteil aus einem abnehmbaren Zylinder besteht, der mit zwei Kehlleisten in den Kühler hineinfällt. Auf dem Bodenstück ist das Visier in einem Visierfuß aufklappbar befestigt.

Das Bodenstück nimmt die Verschlußteile auf, es wird rechts durch einen abnehmbaren Deckel geschlossen. An der linken Seite befindet sich Spannhebel und Spannstück; hinten ist am Bodenstück ein bronzener Handgriff befestigt. Zwischen Bodenstück und Handgriff ist der Abzug mit der Sicherungsvorrichtung gelagert.

Die auf einem Ladestreifen (band chargeur Puteaux) aus Nickelstahl mittelst Klauen befestigten Patronen werden von der Seite in die Ladevorrichtung eingeführt.

Die Arbeit des Getriebes geht wie folgt, vor sich: